



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Brandi, Karl

Berlin, 1919

Kurvereine. Humanismus und Nationalgefühl. - Kaiser Maximilian und die
Reichsreform.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77924](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77924)

Vor diesem welthistorischen Hintergrund stritt man über nichts leidenschaftlicher als über die folgenschwere Frage der Superiorität des Papstes oder des Konzils. Es liegt auf der Hand, daß man damit in der Richtung der Lehre von der Volkssouveränität die entscheidende Frage stellte. Die Konzilien von Konstanz und Basel bezeichneten sich selbst als „Repräsentanz“ der allgemeinen Kirche und brachten damit diesen Begriff zum Durchbruch. Daneben verstärkten sich die humanistischen Anregungen italienischer Literaten; man hörte nicht nur von den alten Römern, sondern auch wieder Genaueres von den alten Germanen, und teils im Kreise der Nationen, teils aus historischer Romantik wurden sich die Deutschen ihrer Nationalität immer deutlicher bewußt. Hatte die erwachende italienische Nationalität in den früheren Kämpfen der Päpste gegen die Kaiser ihre Rolle gespielt, so regte sich jetzt das deutsche Volksgefühl gegen den römischen Papst wie gegen die römische Kultur.

In derselben Zeit, wo man dem Humanismus die erneute Kenntnis der Quellen zur eigenen älteren und ältesten Geschichte verdankte, wo die wunderbare deutsche Erfindung, Bücher mit zusammengesetzten Lettern zu drucken, nicht nur die Heilige Schrift, sondern auch den Tacitus und die Geschichten der alten Kaiser wieder unter die Leute brachte, da begann man auch schon, sich gegen die welsche Schönrednerei in heftigen Ausfällen zu wehren und die alten deutschen Helden heraufzubeschwören als Patrone der Gegenwart im Kampfe um eine neue Zeit. Nach antiken Vorbildern gab man Reformvorschläge gern als Träume oder Visionen, und der Traum des Ritters Hans von Hermannsgrün verfezt seine Leser in den Magdeburger Dom, in die mitternächtige Stunde, wo die Reichsstände versammelt sind, dann in feierlichem Zuge drei Greise ehrwürdigster Art und Haltung hereintreten, Karl der Große, Otto der Große und Friedrich Barbarossa, die vor dem Volk im hohen Dome aufzählen, was eben jetzt der deutschen Nation not tue.

An keiner Stelle aber wirkte die geistige Schulung von Basel und Konstanz stärker, als in dem Kreise der deutschen Kurfürsten.

die sich zunächst als Träger der Volkssouveränität empfanden und mehr und mehr die Führung der Reichsgeschäfte an sich rissen. Waren sie die Wähler des Königs, so — folgerten sie — stehe ihnen auch das Recht der Absetzung zu; das bedeutete die Beaufsichtigung und Unterordnung des Königtums in aller Form. Volkssouveränität war hier im Sinne einer engen Oligarchie verwirklicht. Ihr Konzil aber war der Reichstag, auf dem jetzt, wie in der Kirche, das Schlagwort der Reform von Tag zu Tag eine größere Rolle spielte.

Wie die Kurfürsten sich zur einheitlichen Behandlung der großen Zeitfragen, insbesondere des Konzils, im Kurverein zusammengeschlossen hatten, die Fürsten und Städte sich in ihren landschaftlichen Bündeln voneinander schieden, so formte sich nun der neue Reichstag aus Kurfürstenrat, Fürstenrat und Städtebänken. Alle anderen Formen aber entnahm man aus dem noch immer blühenden Bündniswesen. Wie von selbst tritt so die Frage des Landfriedens, jetzt nicht als befristeter Bundesfrieden, sondern in der theoretisch höchsten Form des ewigen Landfriedens hervor; die Frage der Bundesfinanzen in der Kopfsteuer des gemeinen Pfennigs; die Frage des Bundesgerichts als Reichskammergericht, die Frage des Aufgebots als Reichsmatrikel. Aber wie man längst den Landfrieden nur in räumlich begrenzten Bezirken schützen konnte, so erforderten auch alle die anderen Pläne von Reichsheer, Besteuerung und Wahlen zum Kammergericht eine landschaftliche Organisation, wie man sie in den Reichskreisen zu finden hoffte.

Die politischen Reformer wurden geführt durch Berthold von Henneberg, Kurerzbischof von Mainz. Als König und Kaiser aber stand ihnen gegenüber der Landesherr von Österreich, Maximilian, ein Mann von Ideen und lebhaftem Temperament, aufgeschlossen für den ganzen romantischen Gehalt der modernen Bildung, gemalt von Dürer, umgeben von Dichtern und Gelehrten; selbst ein Projektenschmied, aber innerlich unberührt von jenen ständischen Ideen eines deutschen Parlamentes; dynastisch durch und durch; dank der zähen Familienpolitik seines philisterhaften Vaters zum Erben von Burgund gemacht, mit seinen Blicken im

Westen schon das spanische Erbe seines Sohnes, im Osten die Lande Sigismunds, Böhmen und Ungarn umfassend, von Kärnten und Tirol begierig nach Venetien strebend, — dabei stets in Geldverlegenheiten und somit gezwungen, den Reichstagen für Bewilligungen nach und nach alle jene zunächst papierenen Zugeständnisse des ewigen Landfriedens (14⁵), des Reichskammergerichts und der Reichskreise zu machen.

Damit wäre also doch der deutsche Bundesstaat vollendet gewesen? Die Verhandlungen der deutschen Reichstage sahen aus nach einem Parlament. Man schritt von Verfassungsfragen allen Ernstes zu wirtschaftlichen Problemen, faßte die Bekämpfung der damals entstehenden Monopolen und Syndikate ins Auge, handelte von Zöllen, Münzen und gemeinem Recht. Gegen die römische Kurie stellte man im Anschluß an die Baseler Zeit Gravamina deutscher Nation zusammen und verhandelte darüber sehr ernsthaft mit apostolischen Nuntien und Legaten. Der deutsche Staat schien eine fünfte Form seiner Regierung gefunden zu haben, — als schwere Erschütterungen des ganzen nationalen Lebens auch diese Form wieder zertrümmerten und nochmals im Landesfürstentum dem ältesten Element der Verfassung zum Siege verhalfen.

In die kluge und eigennützige Konversation über Gravamina und Kirchenabgaben schrie eine starke Stimme von hinreißender Überzeugungskraft aus der Tiefe des deutschen Gewissens, und in dem Sturm, den sie heraufbeschwor, wurde das ganze bisherige fränkisch-romanische Staats- und Kirchensystem hinweggefegt.
